

Blasmusik auf olympischem Niveau: Das Sinfonische Bläserorchester Vorarlberg geht als GesmbH seinen eigenen Weg

**Benefit-Gala „Musik grenzenlos“
Das Sinfonische Bläserorchester Vorarlberg**

**Leitung: Thomas Ludescher
Solistin: Gülşin Onay, Klavier**

**Festspielhaus Bregenz
Fr. 31. Mai, 19.30 Uhr**



Blasmusik-Urgestein Werner Walser (li) leitet den vor einem Jahr gegründeten Förderverein, Thomas Ludescher seit der Gründung vor 15 Jahren das Sinfonische Bläserorchester Vorarlberg.



Seine größten Erfolge erlebte das Sinfonische Bläserorchester Vorarlberg neben Galas im Feldkircher Montfortsaal (Bild) bei der Blasmusik-Olympiade im holländischen Kerkrade.

Er wollte beweisen, dass Blasmusik im schlimmsten Fall nicht nur Biermusik, sondern bestenfalls auch Kunstmusik sein kann. Mit dieser Vision im Hinterkopf hat Thomas Ludescher 1998 als Landeskapellmeister des Vorarlberger Blasmusikverbandes das „Sinfonische Bläserorchester Vorarlberg“ (SBV) gegründet. Das Ziel, eine Eliteformation des Verbandes mit Vorbildwirkung für die heimischen Blaskapellen zu werden, wurde zwar bis heute nur teilweise erreicht. Dafür sorgte das neue Orchester im Laufe von nunmehr 15 Jahren vor allem im künstlerischen Bereich mit außergewöhnlichen Leistungen, mutiger Repertoireauswahl und internationalen Erfolgen immer wieder für Aufsehen. Mit seinem viel beachteten Austritt aus dem Schoß des Landesverbandes und der Schaffung neuer Strukturen als GesmbH ab 2012 hat das SBV den vielleicht wichtigsten Schritt in eine eigenständige Zukunft gewagt.

Strawinskys „Sacre“ mit Blasmusik? Unmöglich!

Verblüfft mussten auch abgebrühte Fachleute zur Kenntnis nehmen, was bis anhin als völlig unmöglich gegolten hatte: Dass mit dem Sinfonischen Bläserorchester Vorarlberg auch ein entsprechend ausgestattetes und mit dem notwendigen Know-how versehenes Bläserorchester klassische Konzertsaal-Kapeller wie Strawinskys „Sacre du printemps“ (an Ostern in Konzerten des SOV zu hören) absolut glaubhaft zu stemmen vermochte, an denen sich heute

noch so manches klassisch besetzte Profiorchester die Zähne ausbeißt. Auch mit anderen Projekten wie dem Auftragswerk „Chakra“ von Maurice Hamers oder einer Konzertreise nach China wusste Thomas Ludescher immer wieder zu beeindruckend. Freilich gab es anfänglich gegen solche Höhenflüge auch Widerstände, speziell in den Reihen der einfachen Blasmusiker, die mit dieser anspruchsvollen Literaturauswahl wenig anzufangen wussten und die damit verbundenen hohen finanziellen Aufwendungen kritisierten. Erst als das SBV bei der Blasmusik-Olympiade im holländischen Kerkrade 2001, 2005 und 2009 mit höchsten Prädierten (dritter, bzw. vierter Platz unter den weltbesten Bläserorchestern) bedacht wurde, trat ein Sinneswandel ein. Da musste schon was dran sein, und von da an wurden auch die jährlichen Konzerte im Feldkircher Montfortsaal offener gestärkt und entsprechend verbucht. Über diese Entwicklung und die aktuellen Vorhaben des SBV sprach Fritz Jürmann mit dem künstlerischen Leiter Thomas Ludescher und Werner Walser, nach über 30 Jahren als leitender Funktionär im Verband ein Blasmusik-Urgestein und heute Vorstand des neuen SBV-Fördervereins.

Im internationalen Trend

Ludescher gerät heute noch ins Schwärmen, wenn er an die Aufbruchstimmung rückt, die während er in Konzerten des SOV zu hören bekam. „Ich würde mich internationalen Trend auch bei uns verwirklichen lassen.“

Blasmusik als Kunstmusik, sowohl von der Literatur wie von der Besetzung her. Damit sollte auch die entsprechende Akzeptanz für diese Musikart in den Ausbildungsinstitutionen, der Politik, den Medien erreicht werden. Und das ist inzwischen größtenteils gelungen. Auch vom musikalischen Niveau her hätte ich mir nie träumen lassen, dass wir einmal so weit kommen werden.“

Das Rüstzeug dafür holte sich Ludescher an der Hochschule in Augsburg, die mit dem legendären holländischen Komponisten und Dirigenten Maurice Hamers den einzigen Lehrstuhl Europas für Bläserorchester leitete. Hamers wurde zu seiner prägenden Leitfigur, seit 2006 ist Ludescher dessen Assistent mit einem wöchentlichen Lehrauftrag. „Da weiß man einfach immer auch, was international läuft. Zuerst hat man uns ausgeleert, als wir an eine Teilnahme in Kerkrade dachten, dann haben wir dort unsere Qualitäten bewiesen.“

Anfängliche Widerstände und Bedenken

Diese Qualitäten beginnen für Ludescher bei den besonderen Anforderungen in der Besetzung eines modernen Bläserorchesters: „Trotz anfänglicher Widerstände oder Bedenken gehören für mich einfache Klavier und Harfe dazu, ebenso Kontrabass und Cello. Wir berufen uns dabei auf die ersten Werke für Bläserorchester von Gustav Mahler aus dem Jahre 1905. Doch schreiben heute die wirklich guten Komponisten kaum für Bläserorchester, die anderen sind meist Autodidakten.“ So ist man ständig auf der Suche nach „guter Musik“ und befehlt sich eben oft mit Sorgfältigkeit von einem Team angefertigter eigenen Bearbeitungen klassischer Werke mit Aufträgen.

Zu den Erfolgeparaten im SBV gehört auch ein Stamm gleichbleibender Musiker, die aufeinander eingespigelt sind und die Erfordernisse an technischem Können, Intonationssicherheit und Klangkultur kennen. So kommt man mit Hilfe einer perfekt funktionierenden Organisation bei einer Stärke von bis maximal 95 Musikern mit nur sechs Gesamtproben pro Konzert aus, meist an Wochenenden im Schulzentrum Tschuggans. Zwei Drittel der Musiker kommen aus Vorarlberg, der Rest aus der Region zwischen Süddeutschland, der Schweiz und Tirol.

„Ohne Göld ka Müst!“

Heikler wird die Sache beim Thema Finanzierung. Stimmt der oft in diesem Zusammenhang gehörte Einwand, dass man mit viel Geld die besten Musiker des Landes

bekommen könne und es dann keine Kunst mehr sei, gute Musik zu machen? Thomas Ludescher lacht: „Das sind oft Aussagen von Neidern, die man auch in der normalen Blasmusik findet. Aber jeder, der ein bisschen was von Musik versteht, weiß, dass da einfach ganz andere Dinge dazu gehören wie Ausbildung, Erfahrung, Gespür und Liebe zur Musik, die man nicht mit Geld erwerben kann.“

Beim SBV bekommen alle mitwirkenden Musiker, ob Stimmführer oder nicht, ein bescheidenes Honorar für Proben und Aufführung. Trotzdem summiert sich das bei dieser großen Besetzung, aber nur so hält man gute Leute bei der Stange. Dazu kommen Kosten für Saalmierte, Werbung etc. Die Höhe der Kosten war für Ludescher aber nur ein Punkt, der zum Austritt aus dem Landesverband geführt hat: „Der Verband ist eine regionale Institution und denkt auch in diesen Kategorien, wir aber hatten sehr internationale Ziele im Auge. Diese unterschiedlichen Denkweisen waren ein weiterer Reibungspunkt.“

Falsche Herangehensweise an das SBV

Werner Walser ergänzt: „Die Herangehensweise an das Modell SBV war von Anfang an eine falsche. Man wollte dieses Elitiorchester auf der Ebene der regionalen Vereine etablieren, die ihre Aufgabe als Kulturreinrichtungen im ganzen Land auf tolle Art erfüllen. Doch das SBV hat eine andere Aufstellung, die damit nicht vergleichbar ist. In der Verhandlung waren wir damals alle stolz auf das SBV, unsere Mitglieder sind uns darin aber nicht gefolgt, weil sie vieles nicht verstanden und wir es ihnen nicht erklärt haben. Man hat nur die hohen Kosten gesehen und nicht den Nutzen in der Vorbildwirkung für die Kapellen oder die Möglichkeit, diese hervorragenden Musiker auch für Weiterbildungsaktivitäten für die Jugend zu nutzen.“

Darin sieht man allerdings vor allem im Musikschulwerkzeug eine ungeliebte Konkurrenz. Walser: „Man sollte diese Möglichkeit vielmehr als Synergie nutzen – nicht als Konkurrenz zum Verband oder zu den Musikschulen und dem Konservatorium im Land, die hervorragende Arbeit leisten, sondern als eigenes Projekt. Denn es gibt auch bei den Musikschulen einmal eine Grenze, wo es nicht mehr weiter nach oben geht, und dort könnte das SBV sehr viel leisten. Diese Möglichkeit zeigte sich bei der 2012 stattgefundenen Akademie, in der mehr als 50 junge talentierte Musikereiker mit Musikern und Dozenten des SBV und Mitgliedern der Erfolgsgruppe „Sonus

Brass“ arbeiten und im gemeinsamen Spiel wertvolle Erfahrungen und Eindrücke sammeln konnten. Deswegen war Werner Walser auch gegen den gänzlichen Austritt des SBV aus dem Verband, er hätte vielmehr eine finanziell unabhängige Ausrichtung und keine endgültige Trennung vollzogen, um den Eindruck einer „Kindeswegleitung“ zu vermeiden.

Organisiert wie eine große Firma

Am Beginn der neuen Struktur für das SBV stand zusammen mit der Universität Liechtenstein ein Businessplan. Daraus entwickelte sich eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gesellschafter sind der Förderverein mit mittlerweile 60 Mitgliedern, das Orchester als Verein und die Gemeinschaftsstiftung Rheintal in Bregenz mit dem Ehepaar Fraehlich und Dr. Anselm Harmann, die sich im Sponsoring- und Marketingbereich und als Berater einbringen. Die früher über den Verband ausbezahlte Subvention des Landes erhält das SBV nun auf direktem Weg. Damit muss das Auslangen gefunden werden. Wenn die finanziellen Belange der neuen Struktur abgeklärt sind, denkt Thomas Ludescher auch an Wiederholungen seines Jahres-Konzertprogrammes oder ein zweites Konzert jährlich. Kerkrade dagegen ist nach drei Auftritten nicht mehr im Plan.

Werner Walser bringt den Ausblick auf den Punkt: „Wir kämpfen noch um weitere Anerkennung. Man sollte sich im Land bewusst sein, dass wir mit dem SBV ein Orchester haben, um das uns andere Bundesländer beneiden. Wir sind von Kultur-Landesrätin Andrea Kaufmann im Rahmen ihrer Möglichkeiten großzügig unterstützt worden und hoffen auf Fortsetzung bei ihrem Nachfolger Harald Sonderegger. Wir wollen ihm den Wert des SBV, den es auch für unsere 5.000 Blasmusiker im Land beweist, näherbringen, mit den Landesweiten Ausbildungsstätten eine neue Basis aufbauen und Möglichkeiten einer fruchtbareren Zusammenarbeit eröffnen.“

Im Sinne der integrierten Stiftung Rheintal engagiert sich das SBV neuerdings auch im Sozialbereich. Deswegen wird das kommende Galakonzert auch als Benefizveranstaltung gemeinsam mit der Vorarlberger Lebenshilfe durchgeführt. Behinderte werden dazu eingeladen. Grenzen überschreiten will man auch musikalisch, mit der international renommierten türkischen Pianistin Gülşin Onay in einem Klavierkonzert ihres Landesmannes Adnan Saygun sowie der Tondichtung „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ von Richard Strauss. Fritz Jürmann